

Hintergrund-Informationen:

BMVg Politik I 5, Gespräche am Ehrenmal vom 1. Juli 2021

„Kämpfen können, um nicht kämpfen zu müssen“ Operatives Denken im Selbstverständnis der NVA der DDR in den 1980er-Jahren am Beispiel der Operativen Planungen des Militärbezirks V

Ein Zeitzeugenbericht und militärwissenschaftlicher Beitrag von Siegfried Lautsch (Oberst a.D./NVA)

In der Zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts standen sich in Europa die Nordatlantische Vertragsorganisation (*North Atlantic Treaty Organization/ NATO*) und die Warschauer Vertragsorganisation (WVO), auch bekannt als „Warschauer Pakt“, als militärpolitische Bündnisse gegenüber. Ungeachtet, dass sie zeitversetzt (NATO 1949, WVO 1955) entstanden waren, bestand bis 1991 auf beiden Seiten ihr Zweck im gegenseitigen Beistand der Mitgliedsstaaten für den Fall eines gegnerischen Angriffs.

Die Zusammenarbeit in beiden Lagern war weitgehend sicherheitspolitisch bzw. militärpolitisch bestimmt und umfasste bündnisgemeinsame diplomatische, wirtschaftliche sowie militärische Aktivitäten, die einerseits zu wiederkehrenden Spannungen bzw. Krisen, andererseits im Laufe der Zeit zu einem „Gleichgewicht des Schreckens“, zur Annäherung, Vertrauensbildung und zum Interessenausgleich führten.¹ Zu den jeweiligen Bündnissen gehörten die 1949 gegründeten beiden deutschen Staaten.

Jedes Lager plante, überprüfte, überarbeitete oder optimierte mit Blick auf die Fähigkeiten und militärischen Optionen des anderen den eigenen Streitkräfteeinsatz für den Konfliktfall. Hierzu entwickelten beide Blöcke strategische, operative und taktische Konzepte bzw. Doktrinen, die in konkrete Operative Planungen (Eventualfall-, Einsatzoptionen bzw. -planungen für militärische Großverbände) umgesetzt oder fortgeschrieben wurden. In ihren Grundzügen waren diese öffentlich und Teil der sicherheitspolitischen Kommunikation. Neben diesen Veröffentlichungen gab es in beiden Lagern geheime, nur für wenige Personen zugängliche Planungen zum Herstellen der Einsatzbereitschaft, des Aufmarsches in der Anfangsphase des Krieges sowie Optionen für den Einsatz unterschiedlicher Kategorien an Nuklearwaffen.² Während die Operativen Planungen des 1. und 2. Weltkrieges heute weitestgehend untersucht sind, rückt die Erforschung der Strategischen und Operativen Planung der Sowjetunion und des Warschauer Paktes in Mitteleuropa während des Kalten Krieges erst Jahre nach dem Fall der Mauer in den Fokus der Wissenschaft.³

¹ Heinemann, Winfried, Bündnisse, die Hauptakteure des Kalten Krieges, in: *Geschichte ohne Grenzen?* S. 255-265, <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783110454864-025/html> (abgerufen am 14.05.2021); Siehe auch Dieter Krüger, *Am Abgrund? Das Zeitalter der Bündnisse: Nordatlantische Allianz und Warschauer Pakt 1947 bis 1991*, Fulda 2013, S. 9-15 und S. 203-212.

² Ziegler, Leonie, „Gibt es eine deutsch-deutsche Militärgeschichte als neuere Zeitgeschichte?“ in: *Militärgeschichtliche Zeitschrift*, 76/1 (2017), S. 181-189, file:///C:/Users/SIEGFR~1/AppData/Local/Temp/10.1515_mgz-2017-0007.pdf (abgerufen am 14.05.2021). Siehe auch Harald Nielsen, *Die DDR und die Kernwaffen. Die nukleare Rolle der Nationalen Volksarmee im Warschauer Pakt*, Baden-Baden 1998.

³ Groß, Gerhard P., in: Siegfried Lautsch, *Kriegsschauplatz Deutschland. Erfahrungen und Erkenntnisse eines NVA-Offiziers*, Potsdam 2013, S. 1, siehe dazu u.a. Studie KK 4566; Georg Bautzmann, *Zu den Kriegsplanungen des Warschauer Paktes in den achtziger Jahren. Darstellung unter besonderer Berücksichtigung der Quellenlage nach Ende der DDR*. In: *Österreichisches Jahrbuch für Internationale Sicherheitspolitik*, 1 (1997), S. 279-299; Harald Nielsen, *Die DDR und die Kernwaffen. Die nukleare Rolle der Nationalen Volksarmee im Warschauer Pakt*, Baden-Baden, 1998 (=Nuclear History-Program, 6; *Internationale Politik und Sicherheit*, 30); Pawel Piotrowski, *Desant na Davak War Plan of 1964*. In: *Wprost*, Warszawa 2002 (engl. Übersetzung in www.isn.ethz.ch/php/documents/collection), Mark Kramer, *Warsaw Pact Military Planning in Central Europe. Revelations from the East German Archives*. In: *Cold War International History Projekt Bulletin (CWIHP)*, 2 (1992), S. 1.; *War Plans and Alliances in the Cold War*; Rüdiger Wenzke, *Die Streitkräfte der DDR und Polens in der*

Militärische Aktivitäten wie Operative Planungen (mögliche Einsatzoptionen der Streitkräfte für den gedachten Krieg), operative und strategische Übungen wurden in der WVO auf der Basis politischer und militärischer Vorgaben durch das Kommando der Vereinten Streitkräfte (VSK) bestimmt. Die VSK dienten dem Schutz des Vertragsgebietes, vor allem aber der Abschreckung und Verhinderung eines bewaffneten Konfliktes. Dabei hatte die Operative Planung und das darauf ausgerichtete *Operative Denken* eine herausragende Bedeutung. Für die weitere Betrachtung ist von Bedeutung, dass sich *Operatives Denken* zu einem Terminus entwickelt hat, dem militärische Denkweisen, Strukturen und Handlungen zugeordnet werden. Weltweit haben sich sehr unterschiedliche Definitionen, Begriffsinhalte, Begriffsfelder und Anwendungsformen in Verbindung mit dem Begriff *Operation* entwickelt, die jeweils einem politischen oder militärischen Führungsverständnis, seinen Veränderungen bzw. Reformen und wissenschaftlichen Diskussionen entsprangen. Das nachstehende Zeitzeugenbeitrag stützt sich auf das Begriffsverständnis in der NVA und WVO ab.

Die *sowjetische Entwicklungslinie* Operativen Denkens, gleichsam die der NVA der DDR als enger Bündnispartner in den VSK, wurde vom Verständnis und Erfordernis geprägt, das Territorium der WVO zu sichern sowie den Gegner durch Kampfhandlungen der Land-, Luft- und Seestreitkräfte abwehren zu können. Noch bis Mitte der 1980er-Jahre bestand das politische und strategische Leitprinzip darin, nach Abwehr einer möglichen Aggression⁴ durch Mitgliedstaaten der NATO die gegnerische Gruppierung möglichst auf deren Territorium vernichtend zu zerschlagen. Der Aufbau mobilmachungsgestützter Streitkräfte mit Militärbezirken, Front- und Armeekommandos der WVO bildete die Grundlage dafür.⁵

Operationsplanung des Warschauer Paktes, Potsdam 2010, auch Uwe Markus und Ralf Rudolph, Schlachtfeld Deutschland: Die Kriegseinsatzplanung der sowjetischen Streitkräfte in der DDR, Berlin 2011.

⁴ Das war nicht nur Propaganda der WVO, sondern vor allem bei den nachfolgenden Generationen der Angehörigen der etwa 27 Millionen Kriegstoten zwischen 1941 und 1945 ein Trauma. Der sowjetische Generalstab unternahm deshalb bis zum Ende des Ost-West-Konflikts Vorkehrungen, um auf alle Eventualitäten eines Krieges hinreichend vorbereitet zu sein.

⁵ Kopytko, Wassil K., Die Entwicklung der operativen Kunst, Militärische Sammlung, Moskau 2011, Nr. 12, S. 7-10 (*Копытко, В., Эволюция оперативного искусства, Армейский сборник, М. 2011, № 12, С. 7-10*); Siehe auch Kopytko, Wasili K., Die Evolution der Operativen Kunst, Reihe Militärisches Denken Nr. 12, Moskau 2007 (*Копытко, В.К., Эволюция оперативного искусства, Военная мысль № 12, Москва 2007, ebenso Michael G., Leslin, Führungsdenken im russisch-sowjetrussischen Militärwesen - Genesis, Ansprüche, Grenzen, in: Führungsdenken, hrsg. von Gerhard P. Groß, Hamburg, Berlin, Bonn 2001, S. 209-218.*

Strategische Kampfhandlungen der Vereinten Streitkräfte des Warschauer Vertrages auf dem Westlichen Kriegsschauplatz, 1970er Jahre

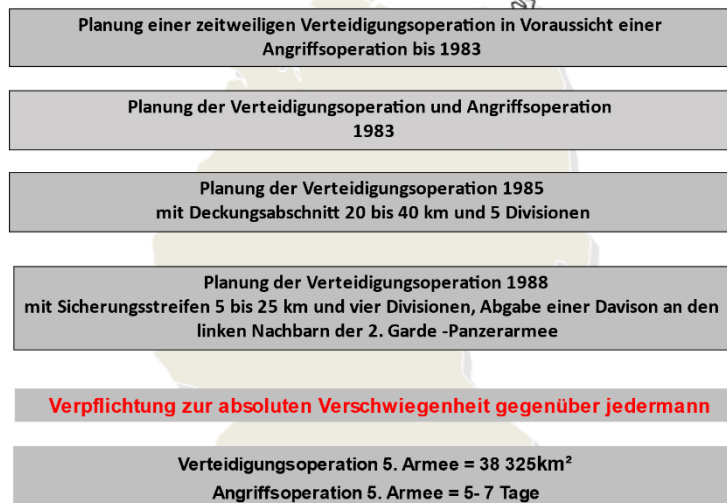


Quelle: Siegfried Lautsch, nach Hans Werner Dein, Militärische Konzeptionen der UdSSR und des Warschauer Vertrages im Wandel. In: Mars. Jahrbuch für Wehrpolitik und Militärwesen, Hrsg. von Demot Bready, 2 (1996), S. 175.

Das über Jahrzehnte gewachsene Operative Denken auf militärwissenschaftlicher Basis, eingebettet in ideologische Denkmuster, übernahmen alle Streitkräfte unter sowjetischen Einfluss. Hierzu gehörten die VSK der WVO und die NVA der DDR im Besonderen. Deren federführende Entscheidungsträger wurden an sowjetischen Militärakademien ausgebildet. In den späten 1980er-Jahren vollzog sich ein Wandel vom offensiven zum defensiven strategischen und operativen Denken. Dieses operative Grundmuster ähnelte dann der Vorneverteidigung der NATO. Auf dieser Basis wurden im Frieden für die verschiedenen Ebenen und deren Strukturen Pläne für den Einsatz der Streitkräfte im Kriegsfall entsprechende Operative Planungen in der WVO ähnlich den *General Defense Plans (GdP)* der NATO erarbeitet.⁶

⁶ Lautsch, Siegfried, Die Entwicklung der militärischen Konzeptionen der Warschauer Vertragsorganisation in den letzten zwei Jahrzehnten des Ost-West-Konfliktes, in: Schlachtfeld Fulda Gap, Strategien und Operationspläne der Bündnisse im Kalten Krieg, hrsg. von Dieter Krüger, Fulda 2017, S. 87-111; siehe auch Ders., Grundzüge des operativen Denkens in der NATO. Ein zeitgeschichtlicher Rückblick auf die 1980er-Jahre und Ausblick, Berlin, Norderstedt 2018, S. 320.

Periodisierung der Operativen Planungen der VWO in den 1980er-Jahren



Quelle: Siegfried Lautsch

Die historiografische Erforschung des Operativen Denkens in den 1980er-Jahren, die sich weitgehend auf die persönliche Teilnahme des Autors als Leiter der Operativen Abteilung im Kommando des Militärbezirk V in Neubrandenburg (5. Armee) an der Operativen Planung 1983 und 1985 stützt, ist in Publikationen aus unterschiedlichen Blickwinkeln erörtert worden.⁷

Im Rahmen des vorgegebenen Umfangs für diese Publikation kann nur ein begrenzter Ausschnitt aus der Operationsplanung sichtbar gemacht werden. Gleichwohl wird damit ein konkreter Teil aus der damaligen realen Operativen Planung des Kommandos des Militärbezirks Neubrandenburg deutlich. Die Teilnehmer am „frühzeitigen“ Planungsprozess⁸ der 1. Front im Frieden planten mögliche militärische Optionen im Rahmen der ihnen auferlegten Pflichterfüllung. Sie waren überzeugt davon, das militärisch Richtige zur Abschreckung des Gegners und letztlich zum Erhalt des Friedens zu tun.

⁷ Lautsch, Siegfried, Zur operativen Einsatzplanung der 5. Armee im Rahmen einer Front der Vereinten Streitkräfte der Warschauer Vertragsorganisation in den 1980er Jahren, in: Die Streitkräfte der DDR und Polens in der Operationsplanung des Warschauer Paktes, Potsdam 2010, S. 35-59; Zur Planung realer Angriffs- und Verteidigungsoperationen im Warschauer Pakt. Dargestellt am Beispiel der operativen Planung der 5. Armee der Nationalen Volksarmee der DDR im Kalten Krieg (1983 bis 1986), in: Military Power Revue der Schweizer Armee 2/2011, Beilage zur Allgemeinen Schweizer Militärzeitschrift, 177 (2011) 4, S. 20-33; Kriegsschauplatz Deutschland, Erfahrungen und Erkenntnisse eines NVA-Offiziers, Potsdam 2013; Die NVA – Operationsplanung für Norddeutschland, 1983-1988. In: Oliver Bange und Bernd Lembke, Wege zur Wiedervereinigung. Die beiden deutschen Staaten in ihren Bündnissen 1970 bis 1990, München 2013, S. 265-285; Nuklearkräfte in Europa in den 1980er Jahren. Einsatz der Raketentruppen der 5. Armee der Nationalen Volksarmee, in: Military Power Revue der Schweizer Armee, Nr. 2/2014, Beilage zur Allgemeinen Schweizer Militärzeitschrift, 180 (2014) 12, S. 58-73. Geheime Planungen der Nationalen Volksarmee der Deutschen Demokratischen Republik in den 1980er Jahren, in: Österreichische Militärische Zeitschrift, 54. 2016 (3), S. 338-354; Grundzüge des operativen Denkens in der NATO – zeitgeschichtlicher Rückblick auf die 1980er-Jahre und Ausblick, Berlin 2018.

⁸ Gemeint ist hier die periodische Operative Planung im Frieden, als Voraussetzung für die Planung in der Krise oder im Krieg

Die beteiligten Planer hatten gegenüber jedermann absolute Verschwiegenheit⁹ zu wahren und zudem dafür Sorge zu tragen, Ausbildungs- und Übungsvorhaben so zu verschleiern, dass die für den Kriegsfall geplanten Kampfhandlungen keinesfalls bekannt wurden. Eine große Beunruhigung ging für den Autor damals vor allem von dem Wissen um die von der Sowjetarmee vorgegebene Zielplanung des Einsatzes von Kernwaffen aus, wobei bekannt war, dass die NATO den Einsatz von Nuklearwaffen in vergleichbaren Dimensionen plante. Desgleichen war dem Autor bewusst, dass auf der gegnerischen Seite ebenfalls deutsche Offiziere an entsprechenden Planungen mitwirkten.

Ausgangslage für die WVO

Bis Anfang der 1980er-Jahre gingen die Einsatzplanungen für den Krieg in der WVO davon aus, dass einer angenommenen Aggression der NATO mit einer offensiven militärischen Strategie begegnet werden muss. Dabei war beabsichtigt, möglichst schnell die militärische Initiative, gestützt auf eine strategische Operation, zu ergreifen, durch die der vermeintliche Angreifer auf seinem Territorium geschlagen werden sollte.

Die Androhung einer „vernichtenden Abfuhr“ durch die Streitkräfte der WVO wurde im Westen als aggressive Absicht wahrgenommen und mit entsprechenden Gegenmaßnahmen beantwortet. Dazu gehörten in den 1980er-Jahren unter anderem die militärischen Konzeptionen *Air Land Battle* aus dem Jahr 1982 und *Follow on Forces Attack* von 1984, die gleichermaßen als offensive Kampfhandlungen der Taktischen Luftflotten (*Tactical Air Force*) der NATO eingeschätzt wurden. Der US-Präsident Ronald Reagan ordnete am 23. März 1983 offiziell die Strategische Verteidigungsinitiative (*Strategic Defense Initiative/SDI*) zum Aufbau eines Abwehrschirms gegen die sowjetischen Interkontinentalraketen an. Zudem erleben die Streitkräfte der NATO einen Modernisierungsschub, der einen Verzicht auf taktische Nuklearwaffen in greifbare Nähe rücken ließ. Neue Artillerie- und Minenverlegesysteme, Panzerabwehrmittel, Panzer und Schützenpanzer, Flugzeuge und andere moderne Waffensysteme wurden in den NATO-Streitkräften eingeführt. Mit über 5.000 Kampf-, 2.000 Schützenpanzern und rund 1.000 Artilleriesystemen war dabei das westdeutsche Heer der Eckpfeiler der NATO-Vorneverteidigung in Mitteleuropa.

Aus der Dislozierung der Streitkräfte, der Struktur, Bewaffnung und Ausrüstung der alliierten Korps der NATO auf westdeutschem Territorium, vor allem aus den *Atomic Strike Plans* der alliierten Luftflotten, wurden in der WVO die Fähigkeiten für eine offensive Kriegführung der NATO abgeleitet. Mit anderen Worten: In den Planungen des Pentagons für den Atomkrieg (*SIOP-5*) aus dem Jahr 1982 wurden von den Verantwortlichen in der WVO mehr als 40.000 Nuklearziele bis weit in das Territorium der Sowjetunion hinein festgestellt. Berechnungsgrundlage der US-Experten für die Zielplanung war, dass auf Städte mit mehr als 50.000 Einwohnern ein Atomsprengkopf bereitgestellt werden sollte, für Moskau gleich mehrere.¹⁰ Die WVO sah in der verschärften Aufrüstung bzw. Nachrüstung der NATO eine massive Bedrohung, der Paroli geboten werden musste.

Zur Operativen Planung der 5. Armee der NVA

Die strategische Gruppierung der VSK auf dem Westlichen Kriegsschauplatz (WKSP) bestand aus mehreren sogenannten Fronten. Die Front war die höchste Gliederungsform der sozialistischen Koalitionsstreitkräfte. Unter Front verstand man eine operativ-strategische Vereinigung von Teilstreitkräften, die mit Übergang vom Friedens- in den Kriegszustand meist aus Militärbezirken

⁹ Kriegs- oder Operationspläne obliegen immer einer besonderen Geheimhaltung. Könnte doch der potenzielle Gegner dank ihrer Kenntnis die eigenen Planungen in der Anfangsphase eines Krieges zunichtemachen und so den Krieg sehr früh zu seinen Gunsten entscheiden. Vgl. Gerhard P. Groß, in: Siegfried Latsch, *Kriegsschauplatz Deutschland. Erfahrungen und Erkenntnisse eines NVA- Offiziers*, Potsdam 2013, S. 1.

¹⁰ Stöver, Bernd, *Der Kalte Krieg, Geschichte eines radikalen Zeitalters 1947 - 1991*, München 2007, S. 163; siehe auch Kaku/Axelrod, *Nuklear War*. S. XI (vgl. Kap. 5/Anm. 23). Zu SIOP auch: Pringle, P/Arkin, W., *SIOP Nuclear War from The Inside*, London 1983.

gebildet und zur Erfüllung operativ-strategischer Aufgaben bestimmt wurde. Dem sowjetischen Oberbefehlshaber der Front wären Kräfte und Mittel unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer Teilstreitkraft unterstellt worden. Insofern kann die Front nach westlichem Verständnis mit einer Armee- bzw. Heeresgruppe der NATO (z.B. der *Northern Army Group – NORTHAG*) verglichen werden.¹¹ Eine Front gliederte sich in mehrere Armeen. Eine Armee war eine operative Vereinigung, die sich vor allem aus Verbänden (Divisionen, Brigaden), Truppenteilen (Regimenter) und selbstständigen Truppenteilen zusammensetzte und zur Erfüllung operativer Aufgaben bestimmt waren.¹²



In Mitteleuropa plante der sowjetische Generalstab in Moskau für die WVO den Einsatz einer polnischen Front¹³ [Teile der Polnischen Volksarmee gemeinsam mit der Nordgruppe (Armee) der sowjetischen Streitkräfte], einer tschechoslowakischen Front [Teile der Tschechoslowakischen Volksarmee gemeinsam mit der Zentralgruppe (Armee) der sowjetischen Streitkräfte], zudem dreier sowjetischer Fronten. Es wurden zwei der letztgenannten operativ-strategischen Vereinigungen auf der Basis des Belorussischen- bzw. des Karpaten-Militärbezirks gebildet. Im Verteidigungsfall wäre aus den Militärbezirken der NVA und der „Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland“ (GSSD) die sogenannte 1. Front, auch als Westfront bezeichnet, gebildet worden.¹⁴ Letztlich gehörten zum Bestand der 1. Front sechs sowjetische Armeen, darunter eine Luftarmee,

sowie zwei aus den ostdeutschen Streitkräften gebildete Armeen der NVA.

Strukturen und Auftrag

Die Landstreitkräfte der NVA teilten sich in struktureller Hinsicht in zwei Militärbezirke. Die Militärbezirke III (Leipzig) und V (Neubrandenburg) waren militäradministrative territoriale Vereinigungen von Verbänden, Truppenteilen, Einheiten und militärischen Einrichtungen verschiedener Waffengattungen und Dienste, die im Frieden dem Kommando Landstreitkräfte in Potsdam unterstellt waren. Im Rahmen des Übergangs vom Friedens- in den Kriegszustand wären beide Militärbezirke zu zwei Armeen mit insgesamt 11 Divisionen aufgewachsen.

Die Aufgaben des Militärbezirkes V ergaben sich im Verteidigungsfall aus dem vom Oberbefehlshaber der 1. Front in Wünsdorf bei Zossen zugewiesenen Platz in der 1. Strategischen Staffel der VSK. Dabei wurden dem Militärbezirk V erst im Laufe seiner Entwicklung etwa um 1980 als operative Vereinigung selbstständige operative Aufgaben zugebilligt. Vor allem beim operativ-strategischen Manöver „Waffenbrüderschaft-80“ unter Leitung des Ministers für Nationalen Verteidigung der DDR,

¹¹ Sowjetische Militärenzyklopädie, Auswahl, H. 23, Berlin (Ost) 1983, S. 91-93.

¹² Ebd., H. 2, Berlin (Ost) 1978, S. 59-62.

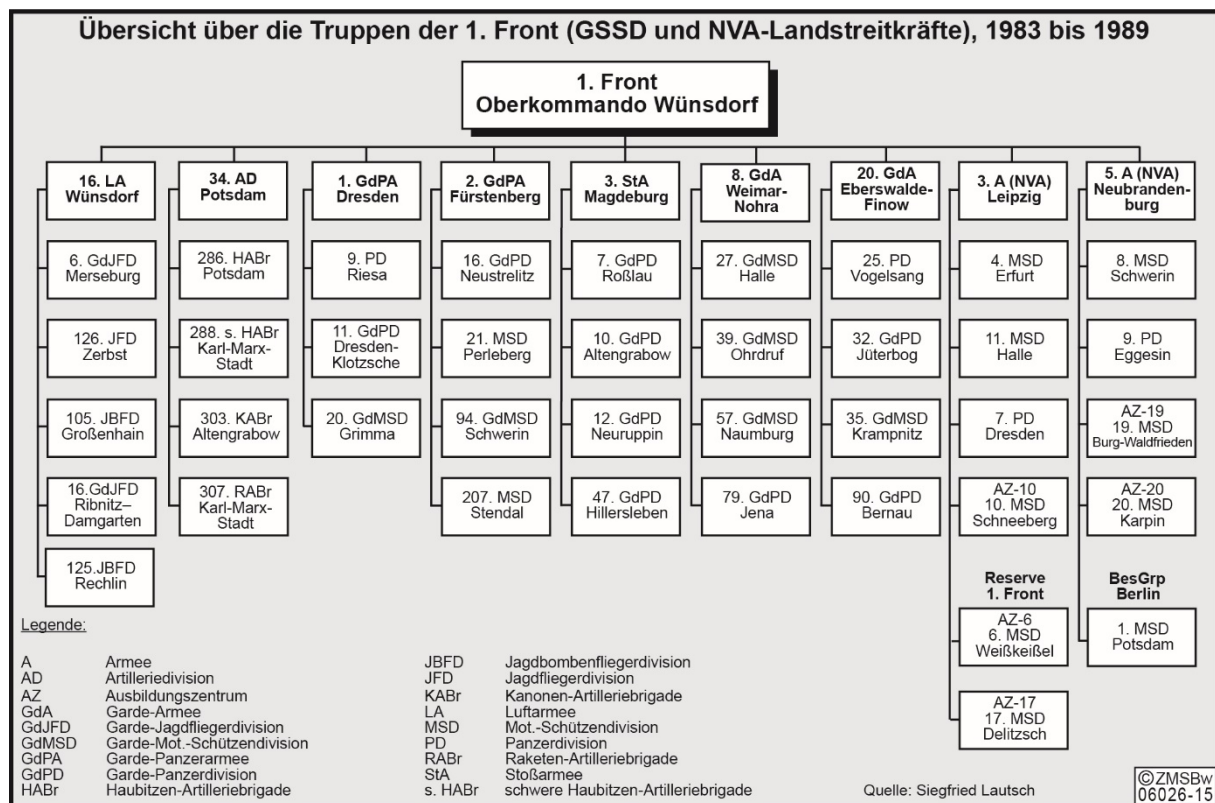
¹³ Vgl. Moszumański, Zbigniew, Die Polnische Küstenfront auf dem Westlichen Kriegsschauplatz, in: Rüdiger Wenzke, Die Streitkräfte der DDR und Polens in der Operationsplanung des Warschauer Paktes, Potsdam 2010, S. 71-83.

¹⁴ Deim, Hans-Werner, Der Kalte Krieg, die Nationale Volksarmee und ihre Führung. In: Hans-Werner Deim (u.a.), Die militärische Sicherheit der DDR im Kalten Krieg. Inhalte, Strukturen, Verbunkerte Führungsstellen und Anlagen, Hönow 2008, S. 9-68, hier S. 64-68; Harald Nielsen, Die DDR und die Kernwaffen. Die nukleare Rolle der Nationalen Volksarmee im Warschauer Pakt, Baden-Baden 1998, S. 25-47.

Armee general Heinz Hoffmann, hatten beide Armeen der NVA einen anerkannt hohen Grad an Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft erreicht, der ihnen als Koalitionsgruppierung entscheidende Zielverfolgung zugestand. Strukturen, Modernisierungsgrad, Ausbildungsstand und Führungsvermögen erreichten im operativ-taktischen Bereich einen Stand, der den sowjetischen und polnischen Streitkräften ebenbürtig war.¹⁵

Im Verteidigungszustand bzw. im Kriegsfall wäre aus dem Bestand der Hauptkräfte des Militärbezirkes V eine Feldarmee formiert worden. Das bisherige Führungsorgan des Militärbezirkes hätte sich in einen Armeestab und ein Kommando des territorialen Militärbezirkes geteilt. Die Feldarmee mit der Bezeichnung 5. Armee wäre führungsmäßig dem Oberbefehlshaber der aus der GSSD zu bildenden 1. Front unterstellt worden.

Die GSSD bestand auf dem Territorium der DDR aus insgesamt fünf Armeen der Landstreitkräfte mit neunzehn Divisionen, außerdem einer Artilleriesdivision und einer Luftarmee mit fünf Divisionen.



Der Frontstab wäre ein sowjetischer Stab gewesen, gebildet aus dem Oberkommando der GSSD. Die NVA hätte im Einsatzfall eine „operative Gruppe“¹⁶ vom Ministerium für Nationale Verteidigung (MfNV) als Verbindungsorgan zur Front gestellt. Die ostdeutschen territorialen Truppen der NVA wären hingegen weiterhin dem nationalen Kommando des MfNV unterstellt geblieben.

Zu ihren Aufgabenbereichen gehörten u.a. die zentrale personelle, technische und rückwärtige Sicherstellung sowie die Sicherstellung der Heranführung der Streitkräfte der WVO in die Ausgangs- bzw. Verteidigungsräume an der westlichen Staatsgrenze. Hinzu käme die Bereitstellung von Truppenteilen und Einheiten für die operative Vorbereitung der DDR zum Zwecke der Instandhaltung des Verkehrsnetzes, des Straßen-, Eisenbahn-, See- und Binnenstraßenwesens, der Luftwege und

¹⁵ Sylla, Horst, Horst Ulrich und Günter Starke, Zuverlässig geschützt. Zwischen Ostsee, Harz und Oder. Zur Geschichte des Militärbezirkes V (Neubrandenburg). Eine Darstellung von Zeitzeugen, o.O. 2006, S. 261.

¹⁶ Zur Organisation des unmittelbaren Zusammenwirkens zwischen den Teilstreitkräften und den Gefechtsständen der Führungsebene Armee und Front wurden sogenannte operative Gruppen gebildet. Zu ihnen gehörten Offiziere verschiedener Waffengattungen und Dienste sowie Gefechtsfahrzeuge mit Nachrichtennitteln und Versorgungsfahrzeuge. Leiter war der Hauptinspekteur der NVA.

Luftverteidigung, des Nachrichtenwesens, der Energieversorgung und der rückwärtigen Dienste (z.B. Nachschub). Zudem war die Bewirtschaftung von Vorräten und Staatsreserven zu leisten. Darüber hinaus hätten DDR-Organe den Auftrag gehabt, die medizinische Versorgung und nicht zuletzt die Bereitstellung umfangreicher Krankentransport- sowie Straßentransportkapazitäten für feste Güter und Treibstoffe zur Unterstützung des Oberkommandos der 1. Front sicherzustellen.

Für den Kriegsfall war vor 1983 vorgesehen, die 5. Armee in einem rund 200 km breiten Abschnitt von der Küste in südlicher Richtung bis Wittenberge zum Einsatz zu bringen. Im Zusammenwirken mit der Volksmarine hatte sie die gesamte DDR-Küste einschließlich der Inseln (u.a. Rügen) zu verteidigen. Unterstützung sollte sie von der 3. Luftverteidigungsdivision der NVA, den Grenztruppen der DDR und Teilen der Landstreitkräfte sowie der 16. Luftarmee der GSSD erhalten. Geplant waren in diesem Zusammenhang auch Umunterstellungen von sowjetischen Truppen.

Die Aufgabe der 5. Armee war Teil der Gesamtplanung der WVO in der DDR, die im Weiteren drei Armeen der GSSD – die 2. Garde-Panzerarmee, die 3. Stoßarmee und die 8. Garde-Armee – für den sich nach Süden anschließenden, rund 550 km langen und von Wittenberge bis Meiningen reichenden Abschnitt vorsah.

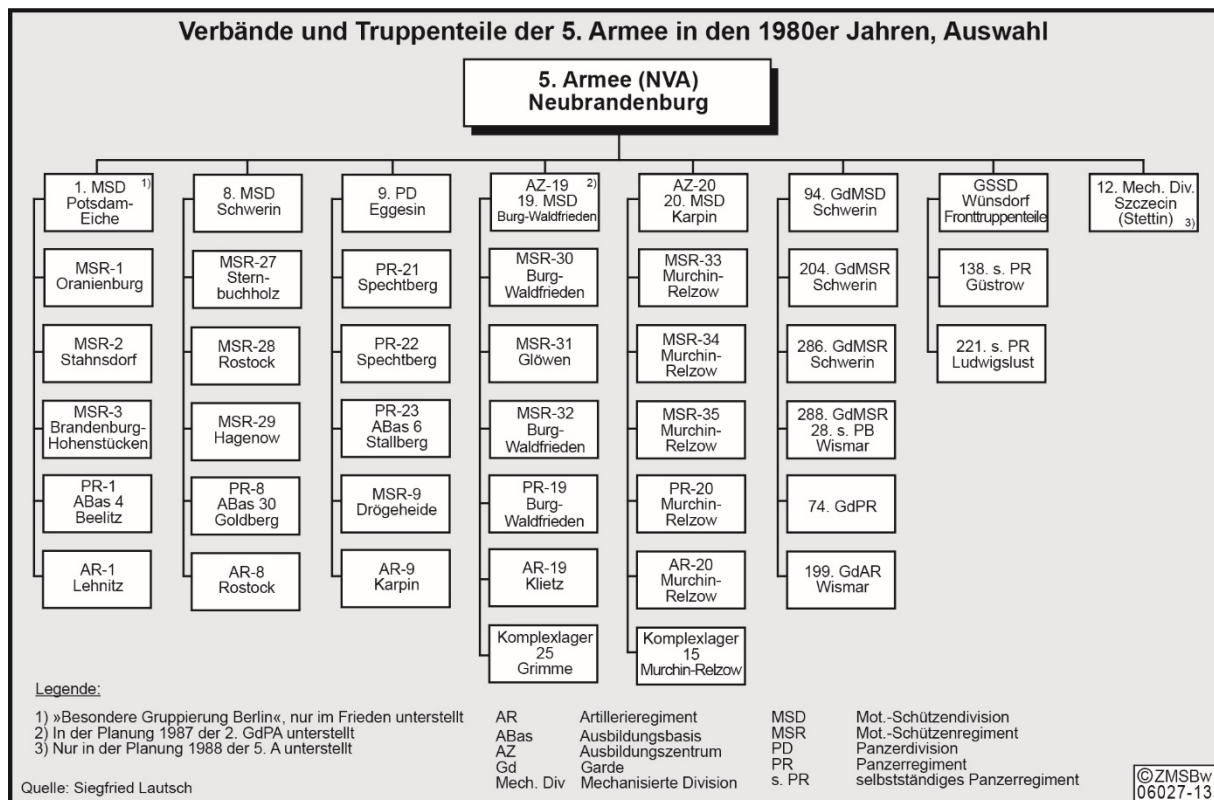
Daran schloss sich der Abschnitt der 3. Armee auf der Basis des Militärbezirks III mit dem Stab in Leipzig von Meiningen bis zum Dreiländereck an. Als 2. Staffel (d.h. nachfolgende militärische Kräfte) der 1. Front waren die 20. Garde-Armee und die 1. Garde-Panzerarmee der GSSD eingeplant. Zur Durchführung einer „West-Berlin-Operation“ standen darüber hinaus in der „Besonderen Gruppierung Berlin“ eine NVA-Division, die im Frieden zum Bestand des Militärbezirks V zählte, eine Brigade der Sowjetarmee und Truppen des Grenzkommandos Mitte zur Verfügung¹⁷.

Zum Kampfbestand der 5. Armee gehörten 1983 die aktive 8. Motorisierte (Mot.)-Schützendivision (vergleichbar zu Panzergrenadiern) und die 9. Panzerdivision der NVA. Ferner kamen durch Mobilmachung die 19. und 20. Mot.-Schützendivision hinzu, die in der Friedensstruktur den Status eines „Ausbildungszentrums“ besaßen. Sie waren mit modernen Waffen sowie Gerät ausgestattet und in der Lage, im Rahmen der Mobilmachung innerhalb von 48 Stunden zu Kampfverbänden aufzuwachsen. Unterstellt wurden der Armee außerdem die sowjetische 94. Garde-Mot.-Schützendivision, das 138. und das 221. selbstständige Panzerregiment der 2. Garde-Panzerarmee.¹⁸

Um 1980 war vorgesehen, dass hinter der neu geschaffenen 5. Armee nach zwei Tagen die 1. Polnische Küstenfront mit drei Armeen tiefengestaffelt folgen sollte, um sowohl nach Jütland anzugreifen als auch entlang des Nordsee-Küstenstreifens, dem Angriff der 5. Armee folgend, anzugreifen. Hierbei handelt es sich um meine persönliche Einschätzung vom strategischen Ansatz von 1. und 2. Front, da die Rolle der polnischen Front grundsätzlich und nach den polnischen Unruhen nach 1980 noch nicht erschöpfend erforscht ist, da polnische Kriegspläne erst im Januar 2021 in Warschau für die Forschung offengelegt wurden.

¹⁷ Heinemann Winfried, NVA-Pläne für eine „Berlin-Operation“, in: Rüdiger Wenzke, Die Streitkräfte der DDR und Polens in der Operationsplanung des Warschauer Paktes, Potsdam 2010, S. 61-70.

¹⁸ Bei den Planungen von 1983, die auch eine Angriffsoperation vorsah, stand die sowjetische 94. Garde-Mot.-Schützendivision nicht zur Verfügung, da sie einer besonderen Gruppierung zugeordnet war, deren Ziel es gewesen ist, die Deckung der polnischen Verbände zur Eiführung in die Jütländische Operation sicherzustellen. Infolgedessen wäre sie außerhalb des Angriffsstreifens der 5. Armee eingesetzt worden.

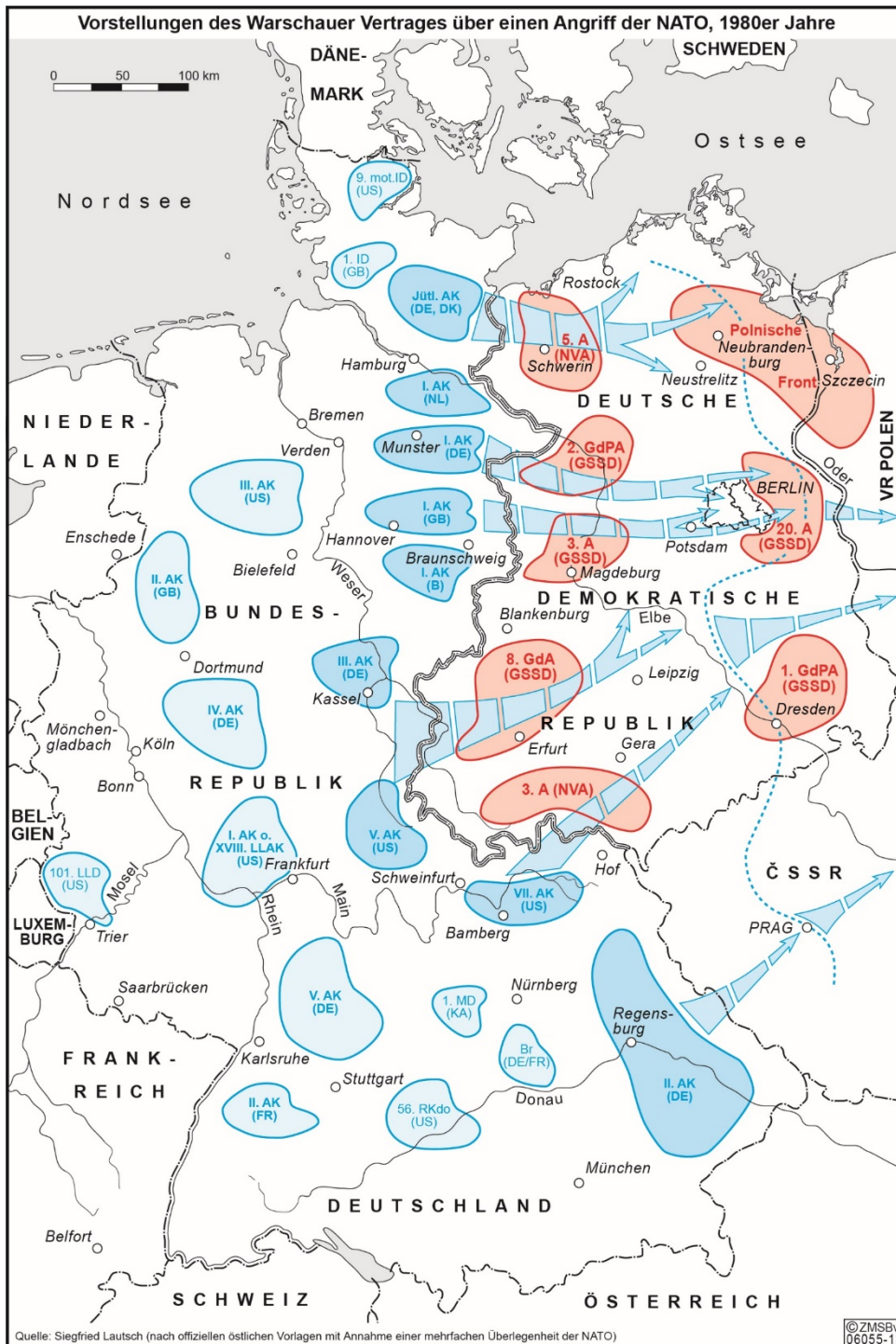


Als wahrscheinliche gegnerische Gruppierung standen der 5. Armee im Verteidigungsfall in der 1. Strategischen Staffel Teile der NATO-Armeegruppe Nord (*NORTHAG*) und des NATO-Kommandos Ostseeausgänge (*Allied Forces Baltic Approaches – BALTAP*) mit dem gemischten westdeutschen-dänischen Jütländischen Korps (Jütl. Korps) und dem niederländischen I. Korps (I. NL-Korps) gegenüber.

Zu dieser Gruppierung gehörten u.a. die 6. Panzergrenadierdivision „Neumünster“,¹⁹ das Raketenartilleriebataillon 650 Flensburg, die Heimatschutzbrigade 51 Eutin, die aus Heimatschutzregimentern in Schleswig-Holstein aufwachsende 41. und 61. Infanteriedivision,²⁰ die dänische Jütländische Division sowie drei niederländischen Panzerinfanteriedivisionen und eine Infanteriebrigade. Insgesamt umfasste das gegnerische Potenzial nach Einschätzungen der 1. Front und NVA sieben Divisionen und zwei Infanteriebrigaden. Darüber hinaus wurde vermutet, dass bis zu zwei amerikanische und eine britische Infanteriedivision im Streifen der Armee zum Einsatz kommen könnten.

¹⁹ Die 6. Panzergrenadierdivision (Neumünster) zählte zu den kampfstärksten Divisionen der Bundeswehr und verfügte über mehr als 370 Panzer (Leopard) sowie über rund 220 gepanzerte Kampffahrzeuge vom Typ Marder und M 113. Diese Stärke wurde in der NATO mit dem materiellen Einsatzbereitschaftsstand und dem niedrigen Gefechtswert der dänischen Jütland-Division begründet.

²⁰ Von der Aufklärung in der WVO wurde vermutet, dass im Bereich des Territorialkommandos Schleswig-Holstein (Kiel) auf Basis der Verfügungstruppenkommandos 41 und 61 drei Heimatschutzregimenter 61, 71 und 81 und weitere Truppen nach Mobilmachung zu zwei Infanteriedivisionen (41. und 61.) aufwachsen würden, die dann vom NATO-Kommando BALTAP in Jütland eingesetzt werden würden.



Aspekte der Vorbereitung und Durchführung der Operativen Planung

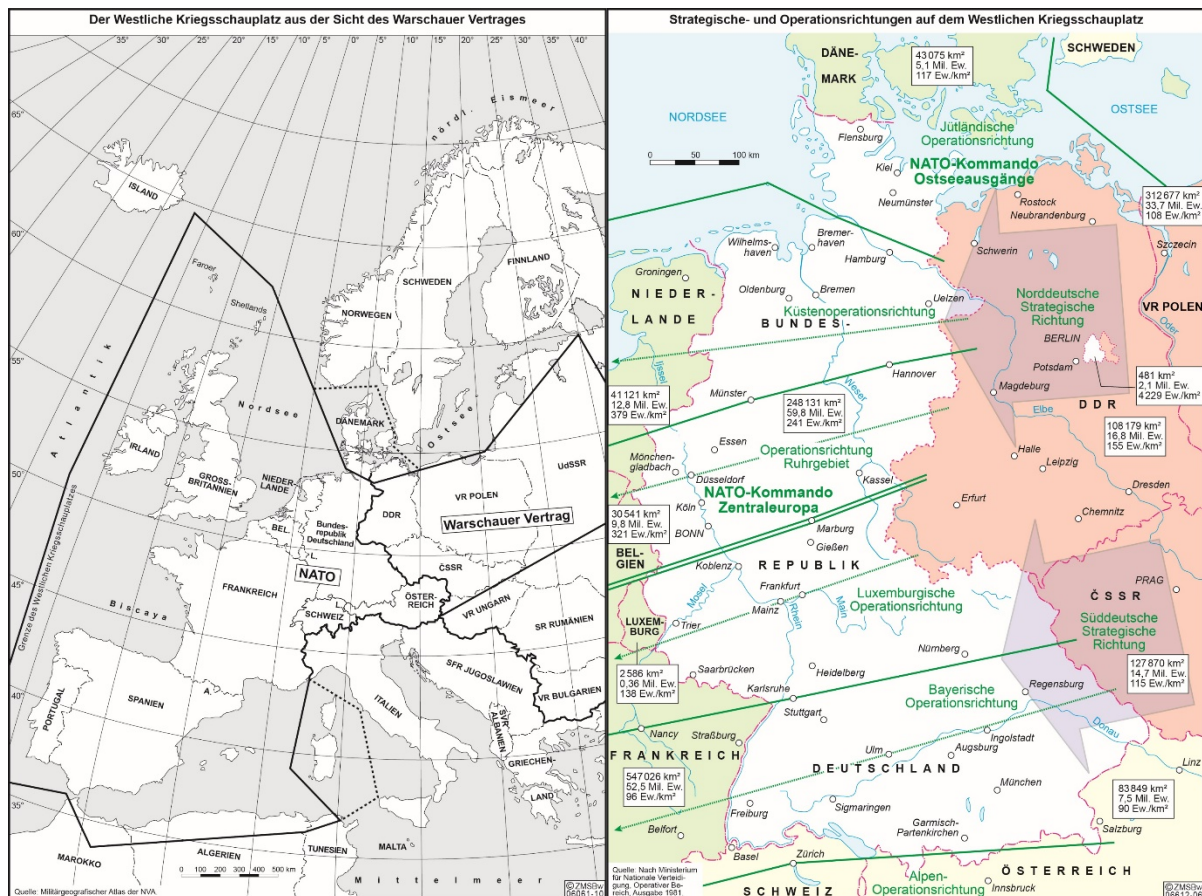
Der Zweck der operativen Planung bestand allgemein in der frühzeitigen Festlegung geeigneter Einsatzmöglichkeiten der Verbände und Truppenteile sowie in begründeten Berechnungen von Handlungsoptionen. Die Planung konzentrierte sich darauf, streitkräfteübergreifend politische und militärstrategische Vorgaben in operative Ziele mit Prioritäten umzusetzen. Sie basierte auf einer gedanklichen Vorwegnahme möglicher Handlungen des Gegners bei gleichzeitiger Reaktion der operativen Führungsebene auf denkbar eintretende militärische Situationen, verbunden mit Optionen für den Einsatz eigener Kräfte.

Bestimmenden Einfluss hatten dabei solche Faktoren, wie die sich aus den Bedingungen der Systemkonfrontation ständig verändernde sicherheitspolitische Lage, aus den militärstrategischen Konzepten des potenziellen Gegners und deren Umsetzung in Mitteleuropa, aus den

militärdoktrinären Leitlinien der WVO, aus dem Charakter eines möglichen Krieges sowie aus dem erreichten Grad an Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft der eigenen Truppen ergaben.

Die Operative Planung hatte Auswirkungen auf die Gefechts- und Mobilmachungsbereitschaft der Streitkräfte, auf die Ausbildungs- und Übungstätigkeit und nicht zuletzt auf die Infrastruktur des WKSP. Ferner beeinflusste sie die Bedingungen der Systemkonfrontation, die sich ständig verändernde sicherheitspolitische Lage, die militärstrategischen Konzepte des potenziellen Gegners und deren Umsetzung in Mitteleuropa, die militärdoktrinären Leitlinien des Warschauer Vertrages, die Beschreibungen des Charakters eines möglichen Krieges sowie den erreichten Grad an Kampfkraft und die Gefechtsbereitschaft der eigenen Truppen. Die Operative Planung hatte außerdem Auswirkungen auf die Entwicklung der Infrastruktur des eigenen Territoriums.

Im Mittelpunkt der Systematik der Planung stand die „Operation“. Sie wurde definiert als die Gesamtheit der nach Ziel, Aufgaben, Ort und Zeit abgestimmten und miteinander verbundenen Schlachten, Gefechte, Schläge und des Manövers verschiedenartiger Truppen (Kräfte), die gleichzeitig und nacheinander nach einer einheitlichen Idee und nach einem einheitlichen Plan zur Lösung strategischer, operativ-strategischer, operativer oder operativ-taktischer Aufgaben auf dem Kriegsschauplatz (global gesehen verschiedenen Kriegsschauplätzen) in einer strategischen oder Operationsrichtung (in einem bestimmten Raum oder einer bestimmten Zone) in einem festgelegten Zeitraum durchgeführt würden. Operationen wurden von Vereinigungen einer oder mehrerer Teilstreitkräfte durchgeführt und konnten ihrem Typ nach allgemeinen Operationen (allgemeine Flottenoperationen), gemeinsamen und selbstständigen Operationen zugeordnet werden.²¹



²¹ Vgl. Gefechtsvorschrift der Landstreitkräfte (DV 046/0/001), Berlin (Ost) 1983, S. 9. Siehe auch Sowjetische Militärenzyklopädie H. 18, Berlin (Ost) 1982, S. 97-104.

Die Angriffsoperation wurde 1983 nach Aufgaben geplant. In der sogenannten „nächsten Aufgabe“ wurden beispielsweise Ziele, Aufgaben und Handlungen in einer Tiefe von 100 bis 150 km festgelegt. Sie beinhaltete die Zerschlagung der gegenüberstehenden Gruppierung im zugewiesenen Angriffstreifen und erstreckte sich über einen Zeitraum von drei Tagen. Die sich anschließende „weitere Aufgabe“ beschrieb die Entwicklung des Angriffs zur Zerschlagung der Reserven des Gegners und zur Einnahme eines Abschnitts in einer Tiefe von weiteren 150 km innerhalb von drei bis vier Tagen. Im Rahmen der Operativen Planung wurden generell auch konkrete Handlungsabläufe für die operative und taktische Ebene vorgegeben. Das schloss die Ausarbeitung von Gefechtsbefehlen und Gefechtsanordnungen für die nachgeordneten Verbände und Truppenteile ein.

Die Operative Planung der Armeen einer Front basierte auf den grundsätzlichen Vorgaben des Generalstabes der Streitkräfte der UdSSR und deren Konkretisierung durch den Oberbefehlshaber der 1. Front. Diese Vorgaben waren prinzipieller Art und bildeten eine Orientierung für die weiterführende Detailplanung in den Armeen. Somit war die Operative Planung der NVA-Armeen unter dem Oberkommando der 1. Front Teil der verbindlichen Gesamtplanung des Generalstabes der UdSSR.

Die sowjetischen Strategischen und Operativen Planungsunterlagen für die gesamte WVO sind in ihrer Gesamtheit von Anfang an ausschließlich in der Sowjetunion gelagert worden. Diese Unterlagen, die sich bis heute wahrscheinlich in Archiven des russischen Generalstabs in Moskau befinden, sind zu keinem Zeitpunkt für die Öffentlichkeit und die Forschung zugänglich gewesen.²²

Zu den Vorgaben, die hier nur in Kurzform skizziert werden können, gehörten Angaben über den wahrscheinlichen Gegner, die Aufgabe der Armee, die Festlegung des Verteidigungs- und Angriffstreifens (durch „Trennungslinien“, d.h. auf Karten eingezeichnete Führungslinien für militärische Operationen), die Aufgaben der Nachbarn und das Zusammenwirken mit ihnen, der Einsatz von Deckungstruppen (Vorausabteilungen im Angriff), die Tiefe und Zeiten zur Erfüllung der Aufgaben (Tagesaufgabe, nächste und weitere Aufgabe der Armee), die Führung von Schlägen der Raketentruppen und Artillerie sowie der Fliegerkräfte, die Unterstellung von Verbänden und Truppenteilen, die Ordnung und Zeiten für die Heranführung der Truppen aus den Stationierungsstandorten in die Ausgangsräume an der westlichen Staatsgrenze, die Zeiten der Feuerbereitschaft der Artillerie und Verteidigungsbereitschaft nach Beziehen der Ausgangsräume sowie der Umfang des Pionierausbaus des Geländes. Wie, mit welchen Kräften und Mitteln die definierten Ziele der Operationen zu erreichen waren, oblag jedoch letztlich allein dem Entschluss des Befehlshabers der Armee und der darauf aufbauenden Planung.

Die Operative Einsatzplanung für die NVA (und die Grenztruppen) erfolgte durch einen vom sowjetischen Generalstab ganz eng begrenzten Personenkreis. Den Plan durften im vollen Umfang lediglich drei deutsche Personen kennen: Auf ministerieller Ebene der Minister für Nationale Verteidigung, der Chef des Hauptstabes und der Chef der Verwaltung Operativ. In den Armeen befassten sich mit den frühzeitigen Operativen Planungen²³ in ihren Zuständigkeitsbereichen die jeweiligen Befehlshaber, Chefs der Stäbe und die Leiter der Operativen Abteilungen.

Die Geheimhaltungsbestimmungen durch den sowjetischen Generalstab waren auf diesem Gebiet sehr streng. Deshalb sind Probleme der Operativen Einsatzplanung auch nie im Nationalen Verteidigungsrat (NVR) behandelt worden. Nur der Vorsitzende des NVR hat den Plan gesehen, da er nach allen Abstimmungsrunden mit Moskau und Wünsdorf von ihm bestätigt werden musste.²⁴

²² Wenzke, Rüdiger, Die Streitkräfte der DDR und Polens in der Operationsplanung des Warschauer Paktes, Potsdam 2010, S. 8.

²³ Mit der frühzeitigen Operativen Planung wurde in der WVO das verstanden, was die NATO als „Eventualfallplanung“ bezeichnete.

²⁴ Vgl. Streletz, Fritz, Der Nationale Verteidigungsrat und das Vereinte Kommando des Warschauer Vertrages. In: Wolfgang Wünsche, Rührt euch! Zur Geschichte der NVA, Berlin 1998, S. 130-173, hier S. 161. Generaloberst Streletz war von 1971 bis 1989 Sekretär des NVR und von 1979 bis 1989 Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung der DDR und Chef des Hauptstabes der NVA.

Als Teil dieses Gesamtplanes erfolgte auch die grundsätzliche Einsatzplanung für die beiden NVA-Armeen bis 1989 unter besonderer Geheimhaltung zunächst im sowjetischen Oberkommando der 1. Front, d.h. im Stab der GSSD in Wünsdorf, sowie die sich anschließende Detailplanung im DDR-Verteidigungsministerium in Strausberg. Von den beiden Militärbezirken der NVA, die beim Übergang in den Kriegszustand zu zwei Armeen aufgewachsen wären, waren beteiligt: der Befehlshaber der 3. Armee in Leipzig, sein Stellvertreter und Chef des Stabes sowie dessen Stellvertreter für operative Arbeit, der Befehlshaber der 5. Armee in Neubrandenburg, sein Stellvertreter und Chef des Stabes und der Leiter der Abteilung Operativ des Stabes. Sie wurden nacheinander in einer sehr ausführlichen Besprechung durch den Stellvertreter des Chefs des Hauptstabes für operative Fragen und Chef der Verwaltung Operativ im DDR-Verteidigungsministerium sowie durch den Stellvertreter des Chefs der Verwaltung Operativ des Oberkommandos der 1. Front in die wesentlichen Aufgaben und die Regularien der Operativen Planung eingewiesen.

Mit den jeweils zugelassenen Offizieren erfolgte ein detaillierter Gedankenaustausch zur Planung und Durchführung der Operation sowie zur Erörterung des Zusammenwirkens. Der nachfolgende Entwurf des Operationsplanes des Befehlshabers wurde mit dem Chef der Verwaltung Operativ des DDR-Verteidigungsministeriums und dem Stellvertreter der Chefs der Verwaltung Operativ der GSSD eingehend besprochen. Letzterer übernahm persönlich die Koordinierung des Zusammenwirkens der gemeinsamen Handlungen der NVA-Armeen mit den sowjetischen Armeen innerhalb der 1. Front.

Der Chef des Stabes der 1. Front und die Generale der Waffengattungen (z.B. der Chef Raketentruppen und Artillerie), Spezialtruppen (z.B. der Chef der Pioniertruppen) und Dienste (z.B. der Chef Rückwärtige Dienste (Logistik) standen für die Beantwortung Fragen zur Verfügung. Zwischen den Generalen und Offizieren der Armeen hingegen durften aus Geheimhaltungsgründen keinerlei Absprachen getroffen werden, sogar Konsultationen zu Sachfragen waren deshalb untersagt.

In der Rückschau auf ihre Tätigkeit im Stab der GSSD stellten die NVA-Offiziere untereinander fest, dass die geplanten operativen und Gefechtsaufgaben im gegenseitigen Einvernehmen erarbeitet, Entwürfe gemeinsam besprochen und die Aufgaben dokumentiert wurden. Bei unterschiedlichen Auffassungen (z.B. zur Deckung der Staatsgrenze, Verteidigung der Küste) setzte sich nach eingehender Beweisführung bzw. Begründung der überzeugendere Entschluss durch.²⁵ Der Oberkommandierende der GSSD wurde in seiner Funktion als Oberbefehlshaber der 1. Front periodisch in Lagevorträgen über den Fortgang der Operativen Planung unterrichtet.

Basierend auf der Idee des Oberbefehlshabers der 1. Front und der durch das Oberkommando vorliegenden Beurteilung des Gegners planten die beauftragten Offiziere den Einsatz ihrer Armee. Beim „Klarmachen der Aufgabe“ (in der Bundeswehr die „Lagefeststellung“) ging es darum, die Idee und Absicht des Oberbefehlshabers der Front nachzuvollziehen und in zweckmäßiger Weise umzusetzen. Dabei wurden folgende Aspekte beurteilt: Die Reihenfolge und Methoden der Zerschlagung der gegnerischen Gruppierung, die zu bekämpfenden Objekte im Handlungstreifen der Armee, die Aufgabe der Armee und der Platz im operativen Aufbau der Front, die Aufgaben der Nachbarn und die Ordnung des Zusammenwirkens mit ihnen, das Zusammenwirken mit den Teilstreitkräften und Grenztruppen der DDR sowie die Zeiten der Bereitschaft zur Erfüllung der Aufgabe.

Zu Beginn der Planung für die 5. Armee konzentrierten sich die zuständigen Operateure auf eine gründliche Analyse des Gegners in der jeweiligen Operationsrichtung. Aufgrund der bereits vorhandenen Aufklärungsangaben ging man bei der Beurteilung des Gegners im Streifen der 5. Armee davon aus, dass er seine Truppen unter dem Vorwand von Kommandostabs-, Truppen- und Mobilmachungsübungen in höhere Bereitschaftsstufen überführen könnte. Gleichzeitig wurde es als wahrscheinlich angenommen, dass über den Luft- und Seetransport Verstärkungen aus Übersee auf den europäischen Kontinent verlegt würden. Die VSK rechneten damit, dass einem NATO-Angriff eine eigene Vorwarnzeit von 30 Tagen oder mehr vorausgehen könnte. Dies würde es erlauben, in einer

²⁵ Vgl. Sylla/Ulrich/Starke, Zuverlässig geschützt (wie Anm. 15), S. 352.

Krise Alarmierung, Mobilmachung und Aufmarsch in die Ausgangstellungen rechtzeitig vor einem NATO-Angriff durchzuführen.

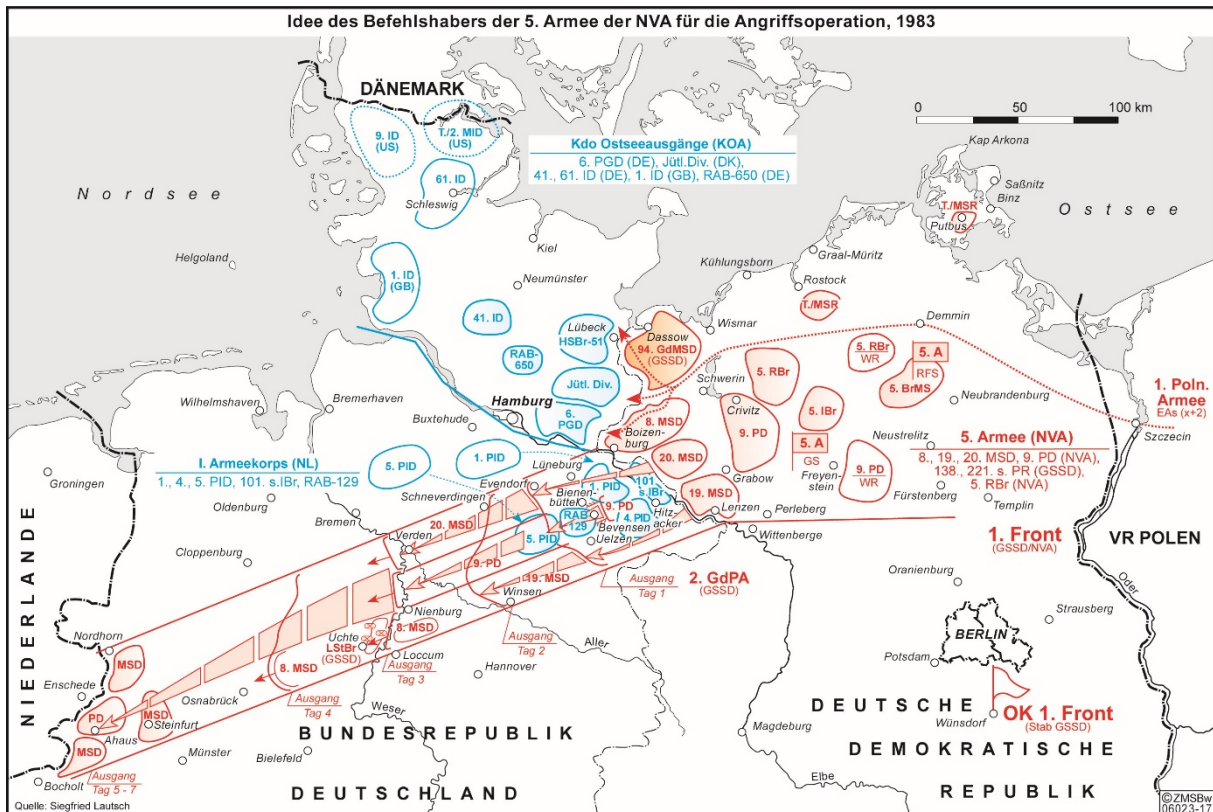
In der Planung der 5. Armee ist davon ausgegangen worden, dass NATO-Streitkräfte, dabei im Wesentlichen das gemischte westdeutsch-dänische Jütländische Korps und das niederländische I. Korps nach massierten Schlägen der Luftstreitkräfte zum Angriff übergehen und vermutlich zwei Schläge (Angriffe) zur Umfassung der Hauptkräfte der 5. Armee mit zwei Divisionen in Richtung Schwarzenbek, Crivitz, Demmin bzw. Lübeck, Wismar und drei weiteren Divisionen in Richtung Lüneburg, Grabow, Freyenstein führen würden. Damit sollte die Verteidigung der 5. Armee durchbrochen, ihre Hauptgruppierung eingeschlossen und nach Teilen zerschlagen werden. Des Weiteren wurde vermutet, dass der Gegner nach Einführung operativer Reserven, im Zusammenwirken mit Luftlande- und Seelandetruppen, die amerikanische 2. Marineinfanteriedivision im Küstenstreifen mit Schwerpunkt Insel Rügen und Graal-Müritz, Kühlungsborn zum Einsatz bringen würde.

Diese prinzipielle Gegnerbeurteilung erfolgte vornehmlich auf Basis der sowjetischen Aufklärungsangaben der 1. Front. Anzumerken ist, dass diese Informationen nicht in jedem Fall mit den Erkenntnissen der Verwaltung bzw. des Bereiches Aufklärung der NVA und anderer Dienste übereinstimmten. Dennoch wurden bei der Beurteilung der gegnerischen Gruppierungen diese von der 1. Front stammenden Angaben akzeptiert. Auffallend war, dass die gegnerischen operativen Staffeln und das Kräfteverhältnis im Streifen der 5. Armee mit einer Kampfkraft der Truppen von 100 Prozent angenommen wurden, was auf eine erhöhte Aggressionsbereitschaft der NATO schließen lassen musste. Offensichtlich wurden aus politischen und militärischen Erwägungen, möglicherweise auch im Bestreben, die Operativen Planungen zu begründen, dem Gegner Aggressionsabsichten und Angriffspotenziale unterstellt.

Auf der Grundlage dieser Beurteilung des Gegners und der Beurteilung der eigenen Truppen erfolgten dann qualitativ-quantitative Analysen über die Gefechtsmöglichkeiten und das Kräfteverhältnis beider Seiten. Im Anschluss daran wurden die Idee und der Entschluss des Befehlshabers im Operationsbefehl dokumentiert.

Der Entschluss war das Produkt gemeinsamer Überlegungen, Vermutungen, Voraussichten, Erfahrungen und Intuition der Beteiligten und reflektierte das Wollen (die Absicht) des Befehlshabers. Er beruhte auf konkreten Berechnungen der eigenen Kräfte, Mittel und Möglichkeiten sowie auf denen des Gegners. Das Ergebnis war nach der Verteidigung, gestützt auf die Direktive des Oberbefehlshabers der 1. Front, einen Angriff mit operativer Zielsetzung im Raum südlich Hamburg in Richtung auf die niederländische Grenze durchzuführen. Er musste zügig erfolgen, denn nach zwei Tagen sollte die 1. Armee der polnischen Front folgen und nach Jütland angreifen.

Der Entschluss wurde auf einer Karte dargestellt und die dazu erforderlichen schriftlichen und grafischen Planungsunterlagen der Armee in Russisch, die der Divisionen und Brigaden in deutscher Sprache ausgearbeitet. Außerdem gehörten zur Planung der Operation die Gefechtsbefehle und Gefechtsanordnungen an die unterstellten Verbände und Truppenteile. Hinzu kamen die Planung der Heranführung der Truppen in die Ausgangsräume an der westlichen Staatsgrenze, die Anordnungen der Nachrichtenverbindungen und der Pioniersicherstellung, ferner die Anordnung der rückwärtigen Sicherstellung, die Plangrafik des Zusammenwirkens und die Pläne der Teilstreitkräfte (Luftstreitkräfte/Luftverteidigung und Volksmarine) sowie der Waffengattungen und Dienste, um nur einige zu nennen. Es entstanden mehr als 150 Karten im Maßstab 1:200.000 bzw. 1:100.000 und ca. 3.000 Blatt, die handschriftlich angefertigt wurden. Der eigentliche Entschluss der 5. Armee wurde auf einer Karte im Maßstab 1:200.000 grafisch dargestellt und dem Oberbefehlshaber der 1. Front vorgetragen. Diese sogenannte „Entschlusskarte“ der 5. Armee, das vollständig ausgearbeitete Planungsdocument, wurde vom Befehlshaber und vom Chef des Stabes unterzeichnet und vom Oberbefehlshaber der 1. Front bestätigt.



Quelle: Idee der Operation des Befehlshabers der 5. Armee der NVA für die Angriffsoperation, Wünsdorf 1983, von Generalleutnant Manfred Gehmert, rekonstruiert durch den Autor

Nach Bestätigung des Entschlusses der 5. Armee durch den Oberbefehlshaber wurde die Operationsplanung auf der Armee-Ebene abgeschlossen und im Ministerium für Nationale Verteidigung (MfNV) fortgeführt.

Hinzugezogen wurden der Chef Nachrichten, der Chef Pionierwesen sowie der Stellvertreter des Chefs Rückwärtige Dienste der NVA, ferner Vertreter der Grenztruppen der DDR, der Luftstreitkräfte/Luftverteidigung und der Volksmarine sowie die Kommandeure der NVA-Divisionen und der Kommandeur der sowjetischen 94. Garde-Mot.-Schützendivision. Diese Generale und Offiziere befassten sich mit der detaillierten Planung und der Vorbereitung der Befehle und Anordnungen für die ihnen unterstellten Truppen. Die Divisionskommandeure erarbeiteten auf sich allein gestellt die Planungsunterlagen (Gefechtsbefehle und dazugehörigen Karten) für ihren Verband und die Regimenter in deutscher Sprache. Mit der Einweisung der Regimentskommandeure in die Verteidigungsoperation wurde die Planung beendet. Bemerkenswert ist, dass für diesen Personenkreis eine Einweisung in die Gefechtsaufgaben für die Angriffsoperation ausblieb. Diese Einweisung sollte später, im Rahmen der Mobilmachung erfolgen. Die angenommene lange Warn- und Vorbereitungszeit bot dazu gute Gelegenheit.

Die streng geheimen Planungsunterlagen der Armee („Geheime Kommandosache“) wurden in vierfacher Ausfertigung ausgearbeitet und schließlich in besonders gesicherten separaten Räumen der Front, des Ministeriums, der Militärbezirke und der Divisionen bzw. Brigaden eingelagert. Dort verblieben sie bis zur Auflösung der NVA. Sie wurden teilweise vernichtet, ausgewählte Planungsunterlagen der Armee dem Oberkommando der GSSD in Wünsdorf übergeben, die heute noch vermutlich in Moskau lagern. Keines dieser Dokumente ist jemals in Archive der NVA gelangt.

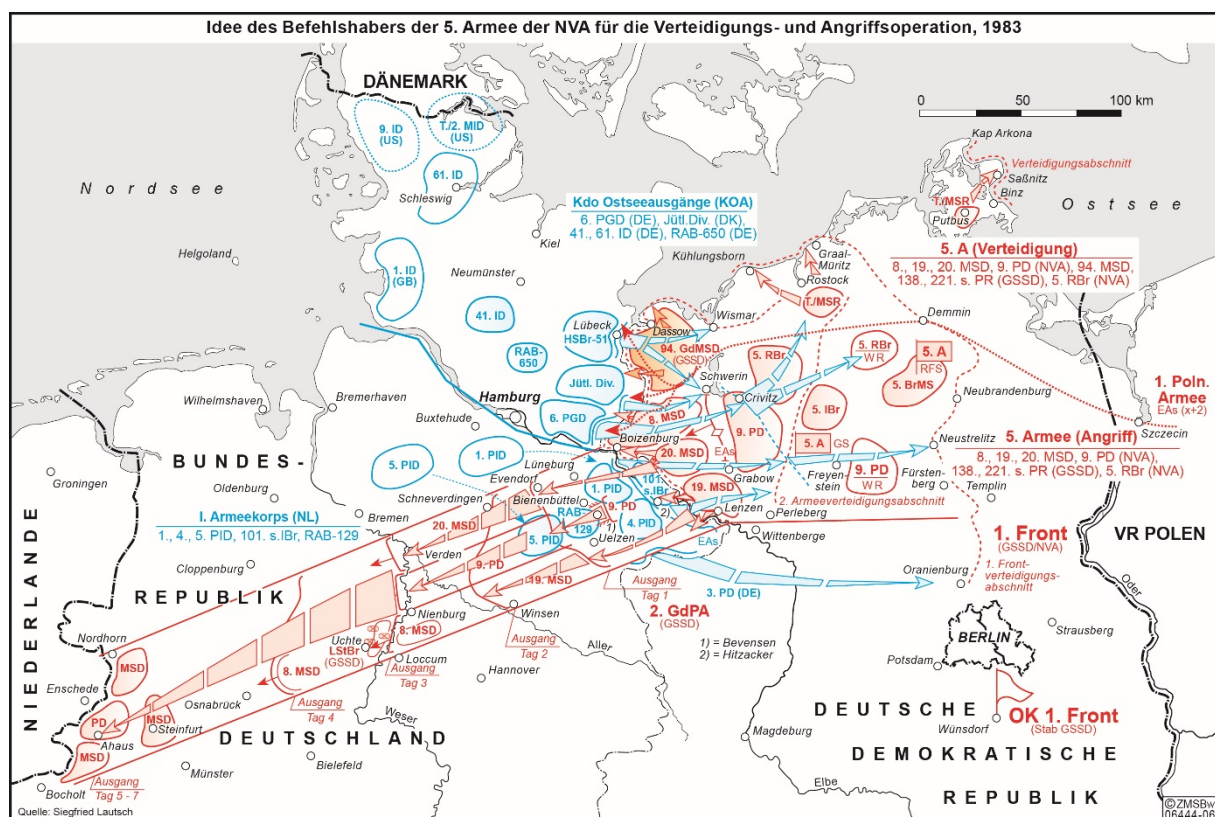
Zum Einsatz der 5. Armee im Rahmen der Operativen Planung im Jahre 1983

Zeitgeschichtlich eingeordnet, erfolgte diese Planung in der Phase der Aufstellung der atomaren Mittelstreckenraketen in Europa (sowjetische SS 20, amerikanische Pershing 2). Die US-Army gab am 20. August 1982 eine neue Überarbeitung ihrer Heeresdienstvorschrift (FM 100-5) heraus. Hier wurde

die Einsatzkonzeption des US-Heeres „Air Land Battle“ (ALB) genannt, die auf eine dreidimensionale Kriegführung hinauslief. Da erwartet wurde, dass die ganze NATO früher oder später diese Konzeption übernehmen würden, musste sich die WVO damit intensiv beschäftigen, dies insbesondere auch deshalb, weil der sowjetische Generalstabchef Marschall Nikolai W. Ogarkow das Konzept mehrfach sogar öffentlich als äußerst gefährlich für die bisherigen Planungen bewertete.

Die Streitkräfte der WVO waren entsprechend der 1983er-Planung bereit, die Schläge des Gegners abzuwehren, vernichtende Gegenschläge zu führen und mit sofort folgenden Kampfhandlungen den Gegner auf seinem Territorium vernichtend zu schlagen.

Die Verteidigung war so geplant, dass aus den gleichen Räumen im Verteidigungsstreifen der Armeen der 1. Front sowohl eine Verteidigungs- als auch eine Angriffsoperation durchführbar gewesen wären. Bei Vorliegen zuverlässiger Erkenntnisse über tatsächliche Angriffsabsichten des Gegners, also in der Erwartung eines bevorstehenden Krieges, hielten die Planer der 1. Front präventive Offensivhandlungen für möglich; d.h. es sollte in die laufenden Angriffsvorbereitungen der NATO hineingewirkt werden.



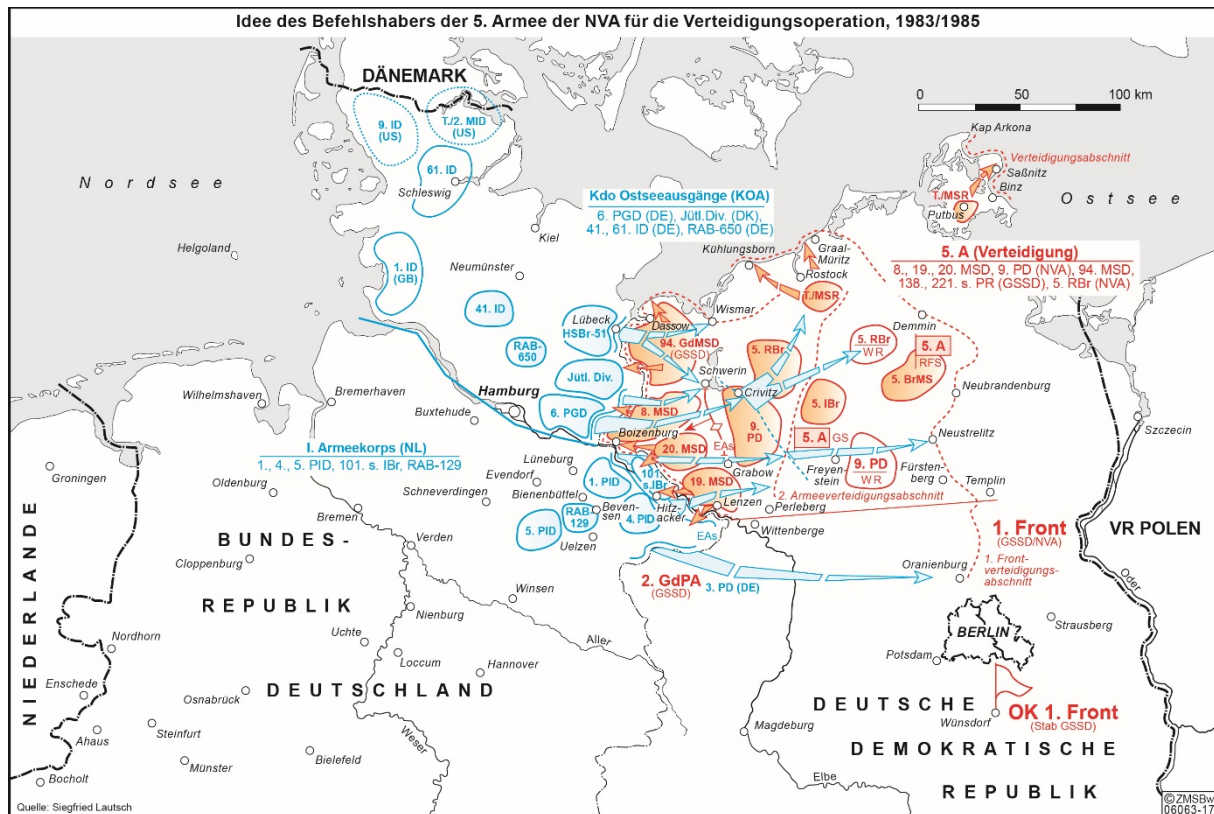
Quelle: Idee der Operation des Befehlshabers der 5. Armee der NVA für die Verteidigungs- und Angriffsoperation, Wünsdorf 1983, von Generalleutnant Manfred Gehmert, rekonstruiert durch den Autor

Die Angriffsoperation im Zusammenwirken mit der 2. Garde.-Panzerarmee und den zugeordneten bzw. Unterstützungskräften der Front hatte zum Ziel, durch starke Schläge die Gefechtsordnung des I. Niederländischen Korps aufzubrechen und nach Teilen zu zerschlagen, durch ständige Bekämpfung seiner Gruppierungen mit Feuer und Manöver den Raum Niedersachsen bis über die Weser in 5 bis 7 Tagen einzunehmen. Mit dieser Option sollte der Nachschub aus Westeuropa und den USA über Bremerhaven unterbrochen und damit günstige Voraussetzungen für die südlich der 5. Armee handelnden Hauptkräfte der 1. Front geschaffen werden.

Die 5. Armee in der Verteidigungsoperation 1983 und 1985

Während die Operative Planung für die 5. Armee 1983 noch unter dem Primat des Angriffs stand, zeigt die von 1985 bereits ein anderes Bild.

Wegen der zunehmenden wirtschaftlichen Stagnation im Ostblock seit Anfang der 1980er-Jahre nahm innerhalb der politischen und militärischen Führung der Sowjetunion die Einsicht zu, dass ein Kurswechsel notwendig wurde. 1985 leitete der neue Generalsekretär des Politbüros, Michail Gorbatschow, ein Reformprogramm ein, das er „Perestroika und Glasnost“ nannte. In der Außenpolitik bestand der Kurswechsel darin, dass Haushaltsdefizit der Sowjetunion durch eine strikte wechselseitige Abrüstung der Blöcke aufzufangen.



Quelle: Idee der Operation des Befehlshabers der 5. Armee der NVA für die Verteidigungsoperation in den Jahren 1983 und 1985, Wünsdorf 1983 und 1985, von Generalleutnant Manfred Gehmert, rekonstruiert durch den Autor

Die Veränderung im operativ-strategischen Denken von 1985 hatte jedoch nichts mit dem Beginn der „Gorbatschow-Ära“ zu tun. Als erste Überlegungen zur Planung Anfang 1985 begannen, war Michail S. Gorbatschow noch nicht im Amt. Die neuartige Verteidigungsplanung des sowjetischen Generalstabes basierte nach Auffassung des Autors augenscheinlich auf einer veränderten Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Problematik im eigenen Machtbereich, vor allem auf den Ergebnissen des Krieges in Afghanistan, der erhebliche Kräfte und Mittel verschlang, der politischen Entwicklung in Polen und Einflussnahme der Gewerkschaftsbewegung Solidarność und nicht zuletzt auf den von den USA verhängten Wirtschaftssanktionen gegen die Sowjetunion. Diese und andere Faktoren, wie zum Beispiel auch das Konzept der ALB, hatten zur Folge, dass die Sowjetunion zur Einschätzung kommen musste, Kampfhandlungen größeren Maßstabs in Europa nicht erfolgreich führen zu können. Darüber hinaus hatte der SED-Generalsekretär Erich Honecker seinen Einfluss geltend gemacht und von den sowjetischen Generälen gefordert, die DDR unmittelbar an der Grenze zur Bundesrepublik zu verteidigen, um das eigene Territorium in einem Krieg nicht preiszugeben.²⁶

²⁶ Vgl. Anatoli I. Gribkow, Der Warschauer Pakt 1995, S. 65; siehe auch Sylla/Ulrich/Starke, Zuverlässig geschützt (wie Anm. 15), S. 350 f. Die damit verbundene Aufgabe von Räumen und natürlichen Hindernissen (auf dem Territorium der DDR) war stets umstritten. Der Chef des Stabes des Vereinten Oberkommandos, Armeegeneral A. Gribkow, schreibt dazu: „wiederholt bekundete er (Erich Honecker) in taktvoller Form seinen Unwillen

Aus diesen Gründen wurde, im Gegensatz zur vorherigen Planung, die Masse der Truppen in die Nähe der westlichen Staatsgrenze vorverlegt. Das Ziel der 5. Armee war nun nicht mehr der sofortige weitreichende Gegenangriff auf das Territorium der Bundesrepublik Deutschland, sondern nach erfolgreicher Abwehr in einer Grenzschlacht die Wiederherstellung des „Status quo ante“ an der Grenze zur Bundesrepublik.

Die 5. Armee in der Verteidigungsoperation 1988

Ab Mitte der 1980er-Jahre konnte die Spirale der Bedrohungen durch Initiativen und Verhandlungen im Rahmen der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) durchbrochen werden. Politische Verantwortung und diplomatische Mittel standen dabei im Vordergrund. Dazu gehörte unter anderem das Genfer Gipfeltreffen vom 19. bis 21. November 1985 zwischen US-Präsident Ronald Reagan und dem sowjetischen Generalsekretär Michail Gorbatschow, welches eine Phase der Verständigung und des Ausgleichs einleitete.

Erster Höhepunkt war die Unterzeichnung des Vertrags über die Beseitigung aller Mittelstreckenraketen vom 18. Dezember 1987, auch als „INF-Vertrag“ bezeichnet. Ferner verkündete Michail S. Gorbatschow am 07. Dezember 1988 auf der 43. UN-Vollversammlung in New York eine einseitige Abrüstungsinitiative mit den Worten: „Die Sowjetunion hat den Beschluss gefasst, ihre Streitkräfte zu reduzieren. In den nächsten zwei Jahren wird sich die zahlenmäßige Stärke um 500.000 Mann verringern, auch der Umfang der konventionellen Waffen wird wesentlich reduziert.“²⁷

Es war beabsichtigt, die sowjetischen Truppen in der DDR um 5.000 Panzer zu verringern. Es sollten vier Panzerdivisionen abgezogen und einzelne Panzerregimenter zu Mot.-Schützenregimentern umgewandelt werden. Im Ergebnis dieser Maßnahmen sollte eine zahlenmäßige Reduzierung der sowjetischen Truppen in der DDR um etwa 50.000 Mann erreicht werden. Nach Abstimmung über das weitere Vorgehen zwischen der UdSSR und der DDR sollte bereits im Dezember 1988 mit der Reduzierung der sowjetischen Streitkräfte begonnen werden. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich die DDR-Regierung darüber hinaus Anfang 1989 unilateral verpflichtete, ihre Streitkräfte ebenfalls um 600 Panzer und 50 Flugzeuge zu reduzieren. Diese Vorhaben entsprachen vollends der neuen Militärdoktrin der WVO, die im Mai 1987 vom Politisch Beratenden Ausschuss der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages in Berlin beschlossen wurde. Diese Umstände machten eine Änderung der geheimen frühzeitigen Planungen erneut erforderlich.

Entsprechend den Empfehlungen des sowjetischen Generalstabes und des Oberkommandierenden der Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrages wurde die Operative Planung der 1. Front unter Beteiligung der NVA der DDR im Jahre 1988 letztmalig geändert. Das östliche Bündnis reduzierte, wie zuvor genannt, bereits seit 1988 seine Angriffsfähigkeit und verfolgte damit das Ziel, im Falle eines militärischen Konflikts im Rahmen einer Verteidigungsoperation lediglich den „Status quo ante“ zu erreichen.

darüber, dass wir bei Übungen auf dem Territorium der DDR nach dem Manöverplan und den vorgesehenen Verteidigungsoperationen dem Gegner Kampferrfolge und Geländegewinn einräumten. Dabei zogen wir uns 100 bis 150 Kilometer und mitunter noch mehr von der Grenze zwischen der DDR und der BRD zurück, damit die Stäbe und Truppen Gegenangriffe, Gegenschläge und letztlich auch die Gegenoffensive erarbeiten konnten, um den eingedrungenen Gegner zu vernichten.“ Vgl. Gribkow, Anatoli, Der Warschauer Pakt, Berlin 1995, S. 65.

²⁷ Rede von Michail Gorbatschow vor der 43. UNO-Generalversammlung am 7. Dezember 1988 in New York. Auf Russisch erschienen am 17. September 1987 in „Prawda“ und „Iswestija“, auf Deutsch zuerst in „Neue Zeit“, Nr. 39/1987, nachgedruckt in: Blätter für deutsche und internationale Politik, H. 2/1989, S. 234–248.



Die 5. Armee der NVA hatte nunmehr eine standhafte und aktive Verteidigung, angelehnt an ein dichtes tiefgestaffeltes Stellungssystem ausgeplant, um ausschließlich Angriffe abzuwehren und jedwede gegnerische Gruppierung in einer Grenzschlacht zu zerschlagen. Die letzte Operative Planung des Jahres 1988 verdeutlicht exemplarisch die sicherheitspolitischen Veränderungen im sowjetischen operativ-strategischen Denken. Sie war ein Zeichen der Abkehr von einer offensiven hin zu einer defensiven Operationsführung. Sie kann als ein Argument und Beleg für die Bereitschaft der Sowjetunion dienen, ihre Streitkräfte auf dem Territorium der DDR drastisch zu reduzieren.

Zu den wesentlichen Besonderheiten der Verteidigungsplanung von 1985 zu 1988 gehörte, dass in der letzten Planung eine Gruppierung der Truppen möglichst nah an den Gegner heranrückte und im gleichen Streifen von etwa 150 km nur noch drei Divisionen zum Einsatz kämen. Eine Division (die 19. Mot.-Schützendivision) aus dem Kampfbestand der 5. Armee wurde dem

Quelle: Idee der Operation des Befehlshabers der 5. Armee der NVA, Wünsdorf 1988, von Generalleutnant Horst E. Sylla, rekonstruiert durch den Autor

linken Nachbarn, der 2. Garde-Panzerdivision, unterstellt. Die GSSD hatte bereits Kampftruppen aufgelöst, umstrukturiert oder in das Heimatland zurückverlegt. Dadurch erhöhte sich die Verteidigungsbreite der Gefechtsstreifen der Divisionen von vorher etwa 30-35 km auf nunmehr 40-45 km. Die Tiefe der Verteidigung hatte den anwachsenden Widerstand gegenüber dem Gegner, die taktische Verbindung zwischen den Staffeln der Gefechtsordnung der Divisionen, die Freiheit des Manövers mit Truppen, insbesondere mit den Panzerregimentern, eingesetzt in der 2. Staffel, zu gewährleisten.

Die Tiefe des Raumes der Division konnte 50 km und mehr betragen. Dadurch sollte unter Einbeziehen der Divisionen der 2. Staffel die Bereitschaft von Gegenschlägen und Gegenangriffen zur Zerschlagung des eingebrochenen Gegners, wie auch das standhafte Halten von Abschnitten und Stellungen in den wichtigsten Richtungen erreicht werden. Die Divisionen hatten in den zugewiesenen Verteidigungsräumen bis zu vier Verteidigungsabschnitte vorzubereiten. Zudem war ein dichtes System an Pioniersperren, Stellungsräume für die Raketentruppenteile, die Artillerie, Luftabwehr, Feuerabschnitte der Panzer- und Mot.-Schützeinheiten, der Panzerabwehrreserve, beweglichen Sperrabteilungen, Lande- und Hinterhaltplätze der Kampfhubschrauber, Schein- und Wechselverteidigungsräume sowie -stützpunkte u.a.m. zu schaffen.

Die Mitgliedstaaten des Warschauer Vertrages haben mit ihrer letzten gemeinsamen Militärdoktrin nach einer jahrzehntelangen Konfrontation eine Idee für ein friedlicheres Europa eine größere internationale Sicherheit entwickelt. Es war zu hoffen, dass diese Fakten auch im Westen zur Entwicklung einer sichereren Welt genutzt würden.

Mit der Erklärung der WVO in der Militärdoktrin von 1987, unter keinen Umständen militärische Handlungen gegen einen beliebigen Staat oder ein Staatenbündnis und auch niemals als erste Kernwaffen einzusetzen, wurde zwar das System der wechselseitigen Nuklearabschreckung nicht aufgehoben, aber die Gefahr einer schnellen nuklearen Eskalation in Zentraleuropa deutlich verringert. Das Ende des Ost-West-Konflikts fand seinen Ausdruck in der Charta von Paris, anlässlich des KSZE-Gipfeltreffens der Staats- und Regierungschefs und der Erklärung für ein freies Europa, der Anerkennung der Demokratie als einzige Regierungsform und der Verpflichtung, auf die Androhung und Anwendung von Gewalt zu verzichten. Auf dieser Gipfelkonferenz am 21. November 1990 in Paris erklärten die Staats- und Regierungschefs von 32 europäischen Ländern, der USA und Kanadas die Spaltung Europas für beendet. Diese Charta dokumentierte das Ende der Konfrontation der Nachkriegszeit und der Teilung Europas, so war zumindest damals die erklärte Absicht.

Zusammenfassung

Sowohl der politische, ökonomische und militärische Druck des Westens als auch die eigene Beurteilung der Nichtführbar- und Gewinnbarkeit eines konventionellen oder Kernwaffenkrieges in Europa bewegten die Teilnehmerstaaten der WVO dazu, in den 1980er-Jahren die Angriffsfähigkeit ihrer Streitkräfte zu minimieren. An die Stelle der bisherigen vorwiegend offensiven Auffassungen der Kriegführung trat nunmehr ein deutlich defensives Konzept. Offenbar bereits ab Mitte des Jahrzehnts ging das östliche Verteidigungsbündnis in seinen strategischen Überlegungen davon aus, die Unantastbarkeit seiner westlichen Staatsgrenzen durch die Vorbereitung einer standhaften Verteidigung in der Grenzzone zu gewährleisten. Der „Aggressor“ sollte unter Einsatz konventioneller Mittel und Gegenschläge, bei Erfordernis aber auch mit einem Kernwaffeneinsatz, abgewehrt und der „Status quo ante“ wiederhergestellt werden.

Das hatte offenkundig Auswirkungen auf die Operativen Planungen in der NVA. War ab 1983 der Einsatz der 5. Armee innerhalb der 1. Front noch in zwei Varianten vorgesehen – in einer Verteidigungs- und in einer Angriffsoperation, so erfolgte danach die Operative Planung nur noch für die strategische Verteidigungsoperation auf dem Territorium der DDR. Bezeichnend ist, dass auch in den Planungen des Jahres 1983 nicht die Absicht bestand, diese Planungen ohne vorherige verlässliche Erkenntnisse über gegnerische Angriffsabsichten in die Tat umzusetzen. Vielmehr ging in der Wahrnehmung des Militärs um Optionen, einem überraschenden Angriff des Gegners zuvorzukommen. Zudem muss wiederholt unterstrichen werden, dass die frühzeitigen militärischen Planungen der VSK mögliche Optionen als Gegenreaktion auf einen potenziellen Angriff durch die NATO waren. Sie erfolgte grundsätzlich unter Vorrangstellung des Primats der Politik.

Die Planungen der Verteidigungsoperationen der 5. Armee in den Jahren 1983 und 1985 waren prinzipiell identisch, sieht man von der Einschränkung ab, dass bei der 1985er-Planung die Truppenteile der 1. Staffel näher an die westliche Staatsgrenze vorverlegt wurden. Mit ihrer Defensivplanung von 1985 machten die UdSSR und die VSK deutlich, keine Kriegshandlungen beginnen und nicht als Erste Atomwaffen anwenden zu wollen.²⁸ Die streng geheimen Operativen Planungen der 5. Armee als Teil der 1. Front nahmen damit bereits etwas vorweg, was offiziell erst 1987 als operativ-strategisches Konzept in die neue Militärdoktrin der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages Eingang fand.

Die militärhistorische Beschäftigung mit Fragen der Operativen Planung während des Kalten Krieges in Mitteleuropa erweitert den Kenntnisstand über die NVA, vor allem wie sie ihre Sicherheitsaufgaben als Teilnehmerstaat des Warschauer Vertrag erfüllt und möglich Kampfhandlungen auf operativer Ebene vorausgedacht hatte. Hier sind nach Öffnung der Quellen weitere Forschungen wünschenswert.

²⁸ Diese Aussage implizierte aber auch, dass zur Abwehr einer Aggression und zur Vernichtung des Aggressors alle erforderlichen Maßnahmen ergriffen werden würden, was auch die Bereitschaft und Fähigkeit miteinschloss, bei sich bietenden Gelegenheiten, d.h. auch noch im Verlauf der Abwehr, entschlossen Gegenschläge und -angriffe zu führen, um die Verteidigung an der westlichen Staatsgrenze des östlichen Bündnisses wiederherzustellen.

Persönliche Anmerkungen

Als Berufsoffizier habe ich in beiden deutschen Armeen gedient, unter anderem als Vertreter in der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), und im Auftrag der Bundesrepublik Deutschland bei der Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben. Dabei war festzustellen, dass nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch bei hochrangigen Militärexperten der NATO-Mitgliedstaaten der in den 1980er-Jahren erfolgte strikte Wandel im Operativen und Strategischen Denken der Generalstäbe der WVO nicht bekannt war, unterbewertet oder verdrängt worden ist.

Deshalb entschloss ich mich, meine Erkenntnisse teilweise im Widerspruch zur Generalität der NVA zu veröffentlichen, um zumindest die Einsatzplanung der 5. Armee der NVA der DDR offenzulegen und jahrzehntelange Spekulationen und irritierende Unterstellungen zu den Operativen Planungen in der WVO abzubauen oder zu revidieren.

Das „Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaft der Bundeswehr“ (ZMSBw) in Potsdam publizierte dazu im September 2013 mein Buch „Kriegsschauplatz Deutschland, Erfahrungen und Erkenntnisse eines NVA-Offiziers“, das zum weiteren Diskurs anregt.

Möge diese militärhistorische Kurzdarstellung für die „Gespräche am Ehrenmal“ des BMVg Anstoß zu weiterführenden historiografischen Untersuchungen des operativen Denkens im Ost-West-Konflikt geben, bei denen die militärischen Planungen beider Seiten offengelegt werden. Das liegt in der Verantwortung von Regierung, Gesellschaft und Militär. Eine Herausforderung, der vor allem frühere militärische Führungskräfte beider Seiten als Zeitzeugen gerecht werden sollten - durchaus kritisch, aber konstruktiv.

In diesem Zusammenhang ist auch ein Forschungsprojekt des ZMSBw zum Thema „Operatives Denken - Bundeswehr und Nationale Volksarmee in den 1980er-Jahren“ geplant.²⁹ Ansprechstelle: Projekt.operativesdenken@t-online.de.

Siegfried Lautsch

Anmerkung BMVg

Der Beitrag gibt die Sichtweise des Verfassers als Zeitzeuge wieder. Der Autor Siegfried Lautsch ist einstiger Oberst der Nationalen Volksarmee (NVA) der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (DDR), Diplom-Militärwissenschaftler und Oberstleutnant a.D. der Bundeswehr.

Als Absolvent der ehemaligen sowjetischen Frunse-Akademie und früherer Leiter der Operativen Abteilung im Kommando des Militärbezirk V in Neubrandenburg (5. Armee der NVA) ist Siegfried Lautsch ein ausgewiesener Experte für operative Fragestellungen und europaweit geschätzter Zeitzeuge zur geschichtlichen Epoche des Ost-West-Konflikts.

²⁹ In der Studie geht es darum, das unterschiedliche Operative Denken in West und Ost mit seinen Variablen, Konstanten, Dynamiken und Wirkungen zu analysieren und vergleichend darzustellen. Das Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit der unterschiedlichen Entwicklung des Operativen Denkens in beiden deutschen Staaten in den 1980er-Jahren am Beispiel des I. Korps der Bundeswehr und der 5. Armee der Nationale Volksarmee. Dabei wird herausgearbeitet, welchen Anteil die Bundeswehr und die Nationale Volksarmee an den Planungen auf operativer Ebene von Korps und Armeen in ihren jeweiligen Bündnissen hatten, wie diese Planungen in Übungen berücksichtigt wurden und welchen Einfluss die nationalen Regierungen darauf nahmen. Die Studie basiert auf umfangreichen Archivrecherchen im In- und Ausland, der Auswertung militärischer Fachliteratur und Zeitzeugenberichten. Ein Autor, Friedrich K. Jeschonnek, diente auf operativ bedeutsamen Dienstposten im Generalstabsdienst der Bundeswehr. Der Verfasser, Siegfried Lautsch, ist Absolvent der sowjetischen Frunse-Akademie. Siehe hierzu: <https://www.bundeswehr.de/de/organisation/weitere-bmvg-dienststellen/zentrum-militaergeschichte-sozialwissenschaften/zmsbw-forschung-kalter-krieg-operatives-denken-5032560>.

Aktuell arbeitet er in einem Forschungsprojekt des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) mit dem Thema „Operatives Denken“ - Bundeswehr und Nationale Volksarmee in den 1980er-Jahren“ (Kontakt: Projekt.operativesdenken@t-online.de).